



Unterrichten kostet zwar Energie aber es bringt auch Energie zurück
Erik van Lier

Was genau ist die Peter Herbolzheimer European Jazz Academy?

Für die jungen Studenten steht sie für natürliche, organische Improvisation und sie begeistern sich dafür, dass man auf diese Weise etwas zustande bringt. Der Austausch zwischen Jung und Alt schafft positive Energie.

2007 hat es angefangen. Was war Herbolzheimers Motivation?

Peter war seit langem pädagogisch tätig, so dass diese Idee einfach seiner Erfahrung entsprungen ist. Er wollte etwas weitergeben, denn die Idee zur Gründung einer europäischen Senioren Jazz Bigband und zur gleichen Zeit einer europäischen Jugend Jazz Bigband beschäftigte ihn seit langem. Sein Grundgedanke war, die unselige Trennung zwischen Jung und Alt zu beenden, aber auch gleichzeitig grenzüberschreitend innerhalb Europas zu agieren, wie er damals sagte. 2007 zählte zum organisatorischen Einmann-Betrieb eine Auswahl junger Jazzmusiker aus ganz Europa, eine Band aus älteren, überwiegend nicht professionellen Musikern und ein Close-Harmony-Vokal Ensemble. Seitdem treffen sich in regelmäßigen Workshops drei Formationen, die sich zusammensetzen aus der European Masterclass Big Band mit jungen Jazzern, der Grey Hair Convention mit älteren Semestern ohne Altersgrenzen nach unten und nach oben sowie die Master Birds, ein mehrstimmiges Vokalensemble. Organisatorisch betreut wird das Ganze ehrenamtlich

Sie sind nach Herbolzheimers Tod zusammen mit John Ruocco Leiter der Academy geworden. Wie kam es dazu?

John und ich waren lange als Dozenten beim BuJazzO beschäftigt, das Herbolzheimer damals noch leitete, und haben auch in seinem eigenen Orchester gespielt. John gibt Big-Band-Unterricht in Den Haag, ich am Konservatorium Amsterdam. Peter wusste, was wir beide können. Wir machten weiter mit zwei Bands, so dass man zwei Leiter brauchte.

Wie viele Arbeitsphasen hat die European Jazz Academy bereits hinter sich?

Unmittelbar nach Peters Tod hat es jährlich zwei gegeben, zuletzt nur noch eine pro Jahr.

Wenn Sie auf die letzte Arbeitsphase blicken und für sich Bilanz ziehen: zu welchem Ergebnis kommen Sie? Was nehmen Sie für sich mit?

Ich sehe mit Freude, dass die jungen und älteren Menschen mit Freude und Interesse bei der Sache sind, mit viel Überzeugung mitmachen. Ich meine, wenn man keine Lust hat, dann kommt man auch nicht hierher. Es ist immer gut für Musiker, auch andere Musiker anzuhören, auch wenn die etwas besser sind. Man merkt dann recht schnell, wenn die eigenen Fähigkeiten verbessert werden müssen. Dazu habe ich eine Menge Unterrichtsmaterial in drei Sprachen verteilt, das auch weitergegeben werden kann. In der Ausbildung ist der Einfluss der Big-Band-Szene auf die Musiker sehr groß.

Sie würden also sagen, dass die Arbeit mit Big Bands ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung überhaupt ist?

Ja, unbedingt. Wenn man Solist ist, dann kann man machen, was man will. Wenn man im Satz spielt, sieht die Sache anders aus. Es geht ums Zuhören, um die Idee von Klang, Intonation und Phrasierung. Dazu braucht es einer gewissen Disziplin. Ich sehe auch eine soziale Dimension: man muss Lust haben, sich auf einen anderen einzulassen, muss lernen, sich anderen anzupassen.

Welche Stücke haben Sie ausgedacht?

Die Stücke entstammen hauptsächlich dem umfassenden Herbolzheimer-Repertoire. Ich habe noch zwei andere Stücke mitgebracht, um Gelegenheit zu bieten, auch etwas anderes kennen zu lernen. Eines ist von mir, eines von Sammy Nestico: letzteres habe ich mit meiner Schul-Big-Band in Amsterdam gespielt.

„Cooking for Jimmy“ ist ideal für junge Musiker.

Kannten die jungen Musiker die Stücke vorher? Gab es diesbezüglich ein Ungleichgewicht, dass die einen sie kannten und die anderen nicht?

„Cooking for Jimmy“ kannten die meisten nicht. Die Frage ist immer, wie man so etwas proben soll. Es gibt in diesem Stück schnelle, bewegliche Passagen. Meine Idee ist immer, dass ich versuche, alles langsam anzugehen. Für die komplizierten Stellen gilt dies ganz besonders. Spielt man etwas ein bisschen zu schnell, macht man Fehler und es gibt Stress. Die Programmierung ist dann entsprechend, so dass es beim nächsten Proben erneut Stress gibt. Es kostet dann zu viel Energie, dies wieder auszubügeln. Ich mache lieber ein bisschen langsamer.

Tragen spezielle Satzproben dazu bei, besser mit den Stücken umgehen zu können?

Ja natürlich, weil man dort auf mehr Details achten kann. Man arbeitet mehr an der Balance, kann Artikulation ausgleichen, härtere oder weiche Attacken einüben. Ab und zu nehme ich mir weniger Stücke vor, um tiefer in die Details dringen zu können. Was hier gelernt wird, kann dann auch auf andere Stücke übertragen werden.

Inwieweit spielen das unterschiedliche Niveau der Teilnehmer ein Rolle?

Wenn man Bands zusammenstellt, ist es meist so, dass man die Teilnehmer vorher gar nicht kannte. Es kommt schon mal vor, dass man Zweifel hat, ob dieser oder jener Musiker überhaupt in der Lage ist, in der Band mitzuspielen. Dann muss man versuchen, die Musiker dazu zu bringen, dass sie nach ihren gegebenen Möglichkeiten ihre Fähigkeiten einsetzen können.

Masterclass und Grey Hair Convention sind nicht strikt getrennt?

Nein. Auch Herbolzheimer hat absichtlich gemischt, um sich gegenseitig stimulieren zu können, wie ich am Anfang ausführte.

Wie geht die Zusammenstellung der gemeinsamen Big Band vor sich? Inwieweit sprechen Sie sich mit John Ruocco ab?

Wir haben die Zusammenstellung im Grunde den Musikern selber überlassen. Der eine sagte, ich gehe dahin, der andere, ich dorthin. Wir greifen nur ein, wenn es nicht funktioniert. Wir wollen keine autoritären Leiter sein. Das Beste ist immer, wenn die Musiker untereinander das regeln.

Wie geht es weiter mit der Academy nach den drei Abschlusskonzerten dieser Arbeitsphase?

Man überlegt noch, wie es weitergeht. Finanziell ist es kompliziert, so dass unser organisatorischer Leiter, der Hannoveraner Rechtsanwalt Detlev Oelfke, daran denkt, die Academy unter das organisatorische Dach der neuen Bundesakademie Wolfenbüttel zu bringen. Zwei Arbeitsphasen pro Jahr wären sicher besser, so dass man mehr Zeit hat. Diese Phase war relativ kompakt.

Für Sie persönlich?

Es machte und macht mir Spaß. Es kostet zwar Energie, aber man bekommt auch Energie zurück. Ich finde es schön, wenn man eigene Erfahrungen weitergeben kann. Es sind immer wieder unterschiedliche Persönlichkeiten, andere Probleme. Ich finde es interessant, herauszufinden, wie kann ich bei dieser oder jener Person dieses oder jenes bewirken. Für mich sind es immer wieder neue Herausforderungen.

Text: Reiner Kobe
 Foto: Hugo Rompa